

Styl-Lehre der architektonischen und kunstgewerblichen Formen

Hauser, Alois

Wien, 1880

Das französische Renaissance-Ornament

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84577](#)

Zuweilen werden Wand- und Deckentäfelungen mit feinen Goldornamenten bemalt, welche in Form und farbiger Wirkung an Damascirarbeit erinnern (Fig. 82).

Balkendecken mit reicher Bemalung im Schloss Blois.

Cassettendecken theils mit der zugehörigen Wandtafelung, dem Kamine u. s. w. erhalten in den Schlössern Arnay-le-Duc, Chenonceau, Beauregard, Anet, im Saale des Assisenhofes in Dijon und Rouen, im „Hause der Agnes Sorel“ in Orleans.

Goldornamente auf Nussholz als Nachbildung von Damascirarbeit an den Lambris und Cassettendecken der Schlösser Ancy-le-Franc und Ecouen.

Mit der Hochrenaissance wird das Decorationssystem des Innern im Sinne der Spätzeit des italienischen Styles weitergebildet. Die ruhige Flächentheilung mit ihrer klaren Umrahmung und ihrer für dieselbe componirten figuralen und ornamentalen Auszier macht einem üppigen Apparate plastischer und gemalter Stuckornamente Platz, welche sich weder in den Grenzen der derben Umrahmungen als Füllwerk hält, noch auch ausserdem die Relieffläche als solche respektirt. Das rein vegetabile Ornament weicht jetzt der figuralen Auszier und der verschiedensten Art der hängenden Zier. Zu diesen Formen gesellt sich reiche Farbengebung und ausgiebige Vergoldung. Der Vertheilung der Decoration gestattet das Spiegelgewölbe die grösste Freiheit.

Galerieen Franz I. und Heinrich II. im Schlosse zu Fontainebleau, decorirt von Rosso, Primaticcio, Niccolo dell' Abate u. A.

Das französische Renaissance-Ornament.

Die Ausbildung des Ornamentes in Frankreich geht der vollen Entfaltung des Styles in der Architektur überhaupt voraus.

Gleich zu Beginn des Styles, in einer Zeit, wo nur allmälig die Façadengliederung durch antike Formen versucht wird, sehen wir an den frühesten halbgothischen Bauten ein vollständig durchgebildetes Frührenaissance-Ornament von eben so schöner Composition wie Ausführung zur Anwendung kommen, das seine volle Verwandtschaft mit dem italienischen Ornamente nicht verläugnet, aber trotzdem eines selbständigen Charakters nicht entbehrt. Die Vorbedingungen, welche für das italienische

Fig. 83.



Gemischtes Ornament.

Renaissance - Ornament massgebend waren, treten auch hier im Grossen und Ganzen bestimmend ein, die Zierlust, das allerwärts vorhandene bildsame Steinmaterial, das von der Entwicklung edler Ornamentik nicht zu trennen ist, endlich die tüchtigen Kräfte für die Ausführung der Arbeiten. Ausserdem trat hier noch ganz besonders der Umstand ein, dass die ersten Bauten des Styles auf Geheiss des Königs entstanden. Es kam diess der Anspannung der besten Kräfte gleich, wobei nicht weiter zu verwundern ist, dass das Ornament in kürzester Zeit der Structivarchitektur, die aus verschiedenen Gründen an dem Hergebrachten festhalten musste, voraneilte.

Das Frührenaissance - Ornament steht in Bezug zum norditalischen, besonders venezianischen Ornamente und hat nichts gemein mit dem florentinischen und römischen, auch die Orte für die Anbringung desselben weisen auf die venezianische Weise. Der Rahmenarchitektur hier und dort entspricht auch die Gliederung des Ornamentes als Füllwerk. Das Relief ist durchweg ein sehr niederes, der Grund von dem Ornamente wenig bedeckt.

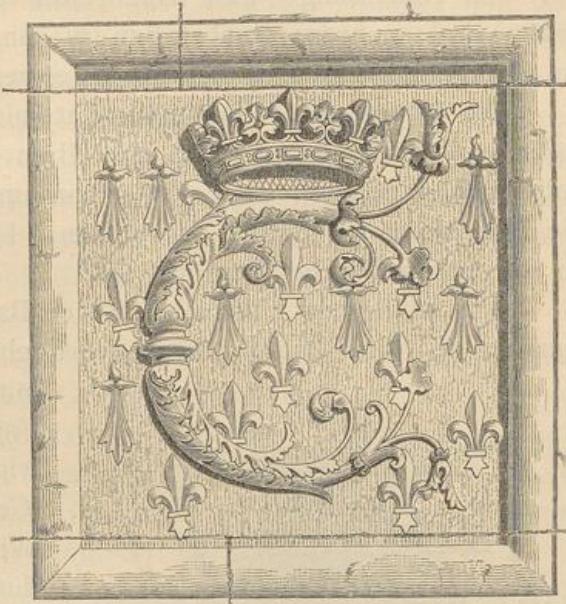
Die Formen des vegetabilen Ornamentes sind ungemein zart und zierlich und mit feinem Geschmacke durchgebildet, nirgends tritt Derbheit oder auch nur das Streben nach grosser Massenwirkung ein, so dass die üppige organische Entfaltung des Rankenornamentes und aller verwandten Bildungen völlig fehlt.

Nach den Motiven, welche zur Verwendung kommen, kann das französische Ornament fast durchweg als ein gemischtes betrachtet werden (Fig. 83).

Vegetabile Formen und solche von Geräthen und Gefässen werden combinirt und mit besonderer Vorliebe zu hängender Zier verwerthet.

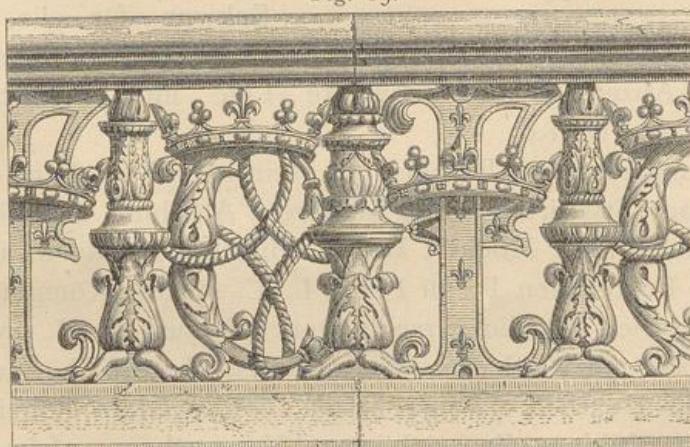
Die Vorbilder für die Motive der Ornamentirung sind hier dieselben wie in Italien, aber ihre Verwerthung ist nicht so vielseitig, weder in Bezug auf die verschiedenen Materialien und Techniken, noch auf den Reichtum der Fantasie. Eine besonders hervorragende Rolle spielen in der Frührenaissance die Wappenbilder und Namenszüge (Anfangsbuchstaben) der Regierenden. Sie werden in reizvoller Weise durch-

Fig. 84.



Ornamentirter Buchstabe als Füllung.

Fig. 85.



Balustrade mit ornamentirten Buchstaben.

gebildet und an den verschiedensten Theilen des Baues, in Relief oder in runder Plastik ausgeführt (Fig. 84 u. 85).

Sie füllen einzelne Felder, sind ins Ornament der Friese und Capitelle verflochten (siehe Fig. 79), oder werden in die Geländer der Stiegen und Attiken gesetzt, ja selbst für die Auszier der Rauchfänge und Dachreiter fehlen sie nicht. Nicht selten sind mehrere Buchstaben in einander verschlungen und im Bezug auf mehrere Personen verwerthet.

Die Buchstaben sind immer lateinische Majuskeln, die französische Frührenaissance hat dieselben aber im Gegensatze zur italienischen in zierlichster Weise ornamental umgestaltet, ohne die Hauptform wesentlich zu ändern. Die Hochrenaissance hält an der reinen Buchstabenform fest.

Am häufigsten trifft man in den Bauwerken und mehr oder weniger in die Ornamentirung verflochten das Stachelschwein

mit Krone als Emblem der Familie Orleans für Ludwig XII., die Knotenschnur (Cordelière), ein Zeichen der Witwenschaft, eingeführt durch Anna von Bretagne, Witwe Carls VIII., den gekrönten Salamander, zwischen Flammen in Bezug auf Franz I., den Lilienstrauß und den von einem

Pfeile durchschossenen Schwan für die Königin Claudia, ausserdem als kö-

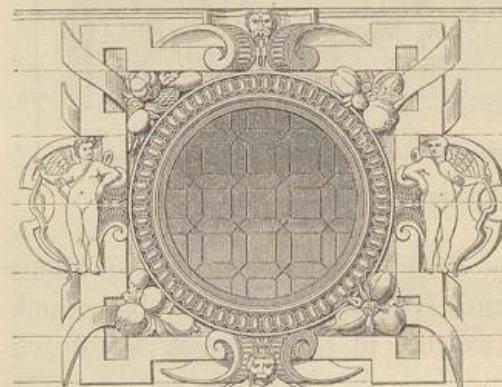
nigliche Abzeichen die stylisirte Lilie und den typischen Hermelin (s. Fig. 84).

In mittelbarem Bezug zu Heinrich II. stehen die von heraldischer Stylisirung nicht berührten Attribute der Diana, die Mondsichel, Pfeile, Köcher, Bogen, Hirsche, Hunde u. s. w.

Die Buchstaben F. für Franz I., C. für die Königin Claudia, H. für Heinrich II., die verschlungenen Majuskeln H. und C. für Heinrich II. und Catharina von Medicis, H. und D. oder H. D. und P. für Heinrich II. und Diana von Poitiers haben neben den Wappenbildern die reichlichste Verwerthung erfahren.

Sehr frühe tritt in der französischen Renaissance die Cartouche in Verwendung. Sie zeigt aber (Fig. 86) in der ersten Zeit eine eigenthümliche Steifheit und ermangelt bei allem Reich-

Fig. 86.



Cartouche.

thum vielgliederiger Bildung, der energischen Einrollungen, wie diese der Cartouche des 16. Jahrhunderts in Italien eigenthümlich waren.

Die Hochrenaissance bildet das Ornament weniger fein und zart, ohne aber jemals in Dernheit umzuschlagen. Mit der reichlicheren Verwerthung figuralen Schmuckes an den Fassaden wird das feine Ornament mehr zurückgedrängt, es tritt dann in kleineren Gruppen vereinigt und vom Zwange der Flächenform befreit in Verwendung. Zusammengebundene Zweige mit Buchstaben und Kronen combinirt, lose vertheilte Festons, Cartouchen mit Wappen treten an Stelle der durchlaufenden Fries- und Pilasterornamente der Frührenaissance.

Eine grosse Rolle spielt in der französischen Renaissance für die Innendecoration das Grotteskornament. Es hat sich aus dem italienischen Grotteskornament entwickelt, knüpft aber schon bei der Form an, welche aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts in Italien bekannt ist, und als deren Hauptvertreter etwa die Decorationen im Schloss Caprarola anzusehen sind.

Der spielende naive Zug der Grotteske aus der ersten Zeit der italienischen Hochrenaissance hat hier einem ernsteren, in der Verwerthung der Motive viel absichtlicheren Charakter Platz gemacht.

In die Flachornamentik tritt zuweilen ein orientalischer Zug ein, es ist diess hauptsächlich bei den Goldornamenten der Fall, welche, wie zur Nachbildung damascirter Arbeiten auf das dunkle Holz der Decken und Lambris aufgesetzt werden (siehe Fig. 82).

